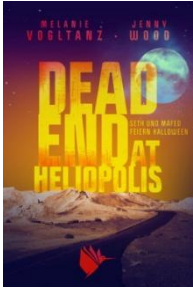


## Dead End at Heliopolis



Dieser Roman fühlt sich an, wie eine Nacht, in der alles möglich ist und genau deshalb alles gefährlich wird. Das »Heliopolis« verwandelt sich zu Halloween in einen Ort voller künstlicher Schatten, Kunstblut, Spinnweben, Masken. Doch hinter dieser spielerischen Fassade lauert etwas Echtes, etwas Dunkles. Seth und Mafed wollen eigentlich nur feiern, vergessen, für ein paar Stunden nicht Götter sein, sondern einfach zwei Freunde, die versuchen, nach all den Katastrophen wieder Boden unter den Füßen zu finden. Gerade diese Sehnsucht nach Normalität macht die Geschichte so berührend. Seth, der sonst so kontrolliert wirkt, lässt sich auf die Leichtigkeit der Nacht ein und doch spürt man, wie brüchig diese Leichtigkeit ist. Der ungewöhnlich helle Mond, die seltsame Stimmung unter den Gästen, die Masken, die mehr verbergen als zeigen. All das legt eine Spannung in die Luft, die man kaum benennen kann. Als die Gefahr plötzlich real wird, zeigt sich, wie verletzlich Seths kleine Welt ist. Seine Bar, sein Team, die Menschen, die er trotz aller Abwehrmechanismen in sein Herz gelassen hat, alles steht auf dem Spiel. Und gerade in dieser Bedrohung wird sichtbar, wie sehr er sich verändert hat: Er kämpft nicht mehr nur für sich, sondern für ein Zuhause, das er sich mühsam aufgebaut hat. Es ist eine Geschichte über Identität, über die Angst, wieder verletzt zu werden, und über den Mut, sich trotzdem zu öffnen.

Jenny Wood; Melanie Vogltanz, Dead End at Heliopolis, Second Chances Verlag, 05.03.2026, 400 Seiten, Fr. 24.90